

Tannus-Anzeiger

Bezugspreis:
Monatlich 45 Pf. einschließ-
lich Druckerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Friedrichsdorf



und Umgebung

Insertgebühren:
Lokalinserte 15 Pf. die ein-
spaltige Garniturzeile; aus-
wärtige 16 Pf. die einspaltige
Zeile. Kleinanzeigen 30 Pf.
die Textzeile.

Nr. 63.

Friedrichsdorf i. T., den 24. August 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß
unmittelbar nach erfolgtem Ausdruck das
Ergebnis dem Bürgermeisterrat mitzuteilen ist.

Friedrichsdorf, den 22. August 1918.

Der Bürgermeister.
J. V.: Der Beigeordnete.
Garnier.

Bekanntmachung.

beiz. Verarbeitung von Hafer zu Haferflocken.

Im Wirtschaftsjahr 1918 dürfen die
Selbstversorger zur Ernährung ihrer Ange-
hörigen gemäß § 8 der Reichsgetreideordnung
pro Kopf und Monat 2 Kg. Hafer oder Gerste
vermahlen lassen.

Die Vermahlung erfolgt in diesem Jahre
gemeindeweise in der Haferflockenfabrik zu
Bad Homburg gemäß einem zwischen ihr und
dem Kommunalverband abgeschlossenen Ver-
trag.

Es wird eine gemeinschaftliche Mahlkarte
ausgestellt. Die einzelnen Hafermengen werden
dann für Friedrichsdorf gesammelt und der
Haferflocken-Fabrik zur Verarbeitung zuge-
fahren.

Die Abholung der Flocken und der Ab-
fälle erfolgt ebenfalls zusammen für den
ganzen Ort. Entsprechend den abgelieferten
Hafermengen erfolgt alsdann durch das Bürger-
meisteramt die Verteilung.

Die Verarbeitung von Hafer zu Hafer-
flocken für einzelne Selbstversorger ist unzu-
lässig.

Diejenigen Selbstversorger, welche die
ihnen zustehende Haferflockenmenge entspre-
chend den vorstehenden Bestimmungen erlan-
gen wollen, werden aufgefordert, sich bis
spätestens den 31. August d. J. unter An-
gabe der Kopffzahl auf dem Bürgermeister-
amt anzumelden.

Die Vermahlung erfolgt jedesmal für
2 Monate.

Friedrichsdorf, den 23. August 1918.

Der Bürgermeister.
J. V.:
Der Beigeordnete.
Garnier.

Bekanntmachung

Nach einer Verfügung der Reichsstelle
für Gemüse und Obst ist infolge der zu er-
wartenden geringen Obsternte auch das ge-
samte Tafelobst restlos den Macmeladen-
fabriken zuzuführen. Die Bezirksstelle für
Gemüse und Obst macht darauf aufmerksam,
daß Anträge auf Freigabe von Tafelobst für
den Frischverzehr und für sonstige private
Zwecke nur in ganz besonderen Ausnahmefäl-
len Aussicht auf Genehmigung haben.

Bad Homburg, den 20. August 1918.

Der Kreisausschuß des Obertaunuskreises.
von Marx.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 24. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. V. Der Beigeordnete.
Garnier.

Röppern, den 24. August 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 Abs. 2 der Verordnung
vom 2. März d. J. — R. G. Bl. S. 119 —
wird der Frühkartoffel-Erzeuger-Höchstpreis für
die Provinz Hessen-Nassau vom 16. August
d. J. ab bis auf weiteres auf 8 Mark je
Zentner festgesetzt.

Cassel, den 16. August 1918.

Provinzialkartoffelstelle.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 24. August 1918.

Der Bürgermeister.

J. V.: Der Beigeordnete.
Garnier.

Röppern, den 24. August 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Die letzte Kriegswache.

Um das Tebacle.

Der Feind ist dahinter gekommen, daß
er auch mit seinen größten Anstrengungen
es nicht fertig bringen wird, die deutsche
Front innerhalb einer bestimmten Zeit zu
zertrümmern, um sich den Weg für den schon
seit Jahren angekündigten Marsch zum Rhein
frei zu machen. Seine Kraft reicht dazu
nicht aus, und auch die amerikanische Mil-
lionenhilfe, die noch immer hinter dem Ein-
satz der französischen Divisionen weit zu-
rücksieht, kann daran nichts ändern. Es ist
keine Katastrophe für die deutsche Heere
zu erzielen, man proklamiert also den Plan
einer allmählichen Erschütterung, die dann
in einer moralischen Auflösung übergehen
soll. Daß so etwas auch bei den größten
Erfolgen der Gegner ausgeschlossen ist, wissen
wir, die Struktur der deutschen Armee ist viel
zu fest und ineinandergreifend, als daß sie
sich auflösen könnte, wie ein paar zusammen-
geleimte Bretter. Die Entente-Prese schließt
aber von den eigenen soldatischen Verhält-
nissen auf die deutschen und versällt damit
von neuem in den schon so oft gemachten
Fehler einer nicht genügenden Würdigung
des deutschen Volkes in Waffen. Was sie
uns bereiten möchten, das soll durch die
Mühle Ruhe der deutschen Heeresleitung und
unserer Heere ihr eigenes Schicksal werden.
Der Tag der Entente wird hereinbrechen.

Der Nachsommer ist nahe, und die merk-
lich kürzer gewordenen Lichtstunde begrenzen
die Schlachtendauer. Für den feindlichen
Oberbefehl, der sich über die Schwächen der
eigenen Heereskräfte nicht im unklaren sein
kann, wird es damit Zwang, den Druck auf
die Deutschen zu verstärken. Die Niesen-
schlacht zeigt immer neue Bilder, aber sie
weist keine Stelle auf, die dem Gegner die
Straße für einen Durchbruch öffnete. Die
Versuche, die dunkle Linie zu sprengen, sie
zu zer schneiden und dann aufzurollen, sind

niemals in einem solchen Umfange gediehen,
aber die deutsche Linie hält aus. Es zeigen
sich auch nicht die leiseften Zeichen der Zer-
trümmerung, während der Feind immer wie-
der Gesehtspausen einlegen muß. Hinden-
burg und Ludendorff haben gute Nerven, vier
Jahre sind es jetzt geworden seit der großen
Schlacht von Tannenberg, wo diese Nerven
zum ersten Male auf die Probe gestellt wur-
den. Sie haben damals die Probe bestan-
den und bis heute nicht gelitten. Und unsere
Soldaten zeigen in ihrer hellen Kampffren-
digkeit die Überzeugung, daß sie bei der
Schlußabrechnung die Kostenrechnung aufstel-
len werden. Die werden wir besorgen, mö-
gen auch die Feinde aus Mitleid haben vor
dem kommenden Winterfeldzug noch vorher
auf dem Kriegsschauplatz im Westen das
Unterste zu oberst zu lehren versuchen.

Einen prächtigen Dieb hat der Kolonial-
Staatssekretär Dr. Solf den Ententerechnern,
und speziell dem englischen Außenminister
Balfour, zu erteilen gewußt. Der deutsche
Staatsmann hat den Londoner Schwadronen-
rucht mit Handschuhen angefaßt, seine derbe
und offene Sprache wird im Inland und
Ausland in gleicher Weise verstanden werden.
Wenn dieser englische Deutschkenner mit
seiner Darlegung Recht gehabt hätte, daß
England die deutschen Kolonien behalten
müsse, weil es die Kolonisation am besten
verstehe, so strafte er sich selbst durch die
Geschichte der britischen Kolonie Indien Bäl-
fours. Und ebenso unzutreffend wie alt waren
Balfours andere Verleumdungen über
Deutschlands Kriegsschuld, das „belgische Un-
recht“ usw. gewesen. Kolonialminister Dr.
Solf traf den Nagel auf den Kopf, als er
sagte: „Wenn die Entente-Diplomaten 1914
ebenso gegen den Krieg gewesen wären, wie
sie heute gegen den Frieden sind, so wäre
es niemals zum Weltkrieg gekommen.“ Das
deutsche Reich wird, komme was da wolle,
kein Friedensgegner werden, wohl aber einen
ehrenvollen Frieden zu erringen wissen.

Die Dinge marschieren im Osten auf die
Klärung zu. Die Königsrollen in Polen
und in Finnland stehen bevor, und wir kön-
nen den künftigen Throninhabern nur wün-
schen, daß sie aus ihrer Tätigkeit mehr ge-
winnen werden, als ein Stück persönlicher
Erfahrung. Auch für Monarchen gilt das
für einen jeden Menschen geprägte Wort,
daß dem Tüchtigen die Zukunft gehört. Wo
die deutschen Truppen und Verbände be-
rufen sind, die Ordnung wieder herzustellen
und zu ern, schreitet ihr Werk gedehlt
fort. Die baltischen Angelegenheiten dürf-
ten zwischen Deutschland und der Sowjet-
Regierung in Moskau befriedigend erledigt
sein. Die Lage der letzteren hat sich gebessert,
es werden Erfolge ihrer Truppen sowohl
gegen die Engländer an der Murmanküste,
wie gegen die Tschecho-Slowaken am Don
berichtet. Im fernen sibirischen Osten voll-
zieht sich die japanische Intervention in ge-
wissem Tempo. Es war voranzufahren, daß
die schlauen Gesellen sich hätten würden, eine
Action großen Ranges entstehen zu lassen, bei
welcher seine sogenannten Freunde nur im
Eraben hätten sitzen können. Die Neuter-
meldungen waren stets übel berüchtigt, aber
die aus dem russischen Osten verdrängen beson-
ders gestiebt zu werden, sie sind von jeher
insgesamt abgefaßt worden.

Auch aus Amerika sind allerseits Sen-
tationsmeldungen verbreitet, die daraufhin

abgefaßt waren, die Hoffnungslosigkeit bei den Pankees im bengalischen Rosalicht erstrahlen zu lassen. Man hatte sich in Neu-
por, die Kriegsverluste doch nicht so riesig und auch sonst den Verlauf wohl anders gedacht. Man sieht, daß von einem Er-
drücken der Deutschen durch die amerikani-
schen Mengen gar keine Rede ist. Wie lange
der Krieg noch dauert, weiß niemand, aber
jeder ahnt neue Überraschungen.

Sotales.

Friedrichsdorf, den 24. August 1918.

o) Militärische Versorgungsämter. Durch
einen Erlass des Kriegsministeriums vom
21./28. Mai 1918 ist die Einrichtung von
Versorgungsämtern bei den stellvertretenden
Generalkommandos verfügt worden, die einer
sachgemäßen Behandlung aller Versorgungs-,
Unterstützungs- und Fürsorgeangelegenheiten
dienen soll. Auf Grund dieses Erlasses sind
die bisher bestehenden Versorgungsabteilungen
am 1. Juni in Versorgungsämter um-
gewandelt worden, die in diesen Fragen dem
Kriegsministerium direkt unterstellt sind,
während die mit Versorgungsangelegenheiten
zusammenhängenden Fragen der Entlassung
aus dem aktiven Dienste nach den Weisungen
des stellvertretenden kommandierenden Gene-
rals zu bearbeiten sind. Das gesamte Ar-
beitsgebiet gliedert sich in folgender Weise:
Die Rentenabteilung bearbeitet die Versor-
gungsangelegenheiten aller Heeresangehörigen
der Unterklassen einschließlich des Personals
der freiwilligen Krankenpflege. Ausgeschlossen
ist die Erteilung der Zivilversorgungs- und
Anstellungsscheine. Ihr ist ferner die Ge-
währung der Pensionsgebühren für Offi-
ziere, soweit sie nicht dem Kriegsministerium
oder anderen Behörden zusteht, vorbehalten,
ebenso das Prüfungsgeschäft, die Unterstützungs-
fragen nach Kap. 84 a und die Bearbeitung
der Dienstbeschädigungsfragen in Angelegen-
heiten der Hinterbliebenenversorgung. Die
Zivilversorgungs- und Fürsorgeabteilung er-
ledigt alle die Gewährung von Zivilversor-
gungs- und Anstellungsscheinen betr. Fragen,
laufende Zivilversorgungsentwürfen und
einmalige Geldabfindung; außerdem Zivil-
versorgung und Berufsfürsorge für Offiziere.
Sie bearbeitet weiter die Anstellungsgrund-
sätze der Zivilversorgung für Unteroffiziere
und Mannschaften, die Kapitalabfindung für
Personen der Unterklassen und deren Hinter-
bliebene und die Unterstützungssachen ehema-
liger Heeresangehöriger der Unterklassen und
ihrer Hinterbliebenen. Weiter ist ihr eine

Halbinvalidenabteilung und eine Abteilung
für Kriegsbeschädigtenfürsorge angegliedert.
Der Hinterbliebenenabteilung sind die Ar-
beiten der gesetzlichen Versorgung, Erziehungs-
beihilfen und Zuwendungen aus Kap. 84 a
für Hinterbliebene zugewiesen. Ferner ist sie
für Anweisung der Gnadengebühren und
Ausgleiche für Hinterbliebene aus Kap. 74,
Titel 7 und 8 zuständig, in diesen Fragen
jedoch nur insoweit, als hierfür die stellver-
tretenden Generalkommandos auch bisher zu-
ständig waren. Durch die Einrichtung der
Versorgungsämter ist das Fürsorgewesen,
soweit es von der Militärbehörde wahrzu-
nehmen ist, dezentralisiert worden. Damit
dürfte die Behandlung der einschlägigen
Fragen eine weitere Beschleunigung erfahren.

op) Werbung für neue Postscheckkonten. In
den nächsten Tagen werden die Briefträger
ein neues Werbeblatt „Warum muß jeder
Kaufmann ein Postscheckkonto haben?“ an
alle Kaufleute, Handwerker usw., die dem
Postscheckverkehr noch fernstehen, verteilen.
In dem Werbeblatt werden die großen Vor-
teile der Teilnahme am Postscheckverkehr in
anschaulicher Weise dargelegt. Im besonderen
wird darin durch eine Aufstellung vorgeführt,
wieviel ein Kaufmann an Postgebühren sparen
kann, wenn er ein Postscheckkonto nimmt.
Wer auch nur einen bescheidenen Geldver-
kehr hat der spart mit Hilfe eines eigenen
Postscheckkontos so viel Geld und Zeit, daß
er diese Einrichtung nicht mehr entbehren
kann. Diese Erkenntnis ist in letzter Zeit in
erfreulicher Weise immer mehr durchgedrun-
gen. Von der Zahl der Postscheckkunden im
Reichspostgebiet von rund 217000 entfallen
jetzt auf das Frankfurter Schekamt 22200,
während es vor zwei Jahren 11000 waren.
Auch hier am Ort nimmt die Zahl der Post-
scheckkunden immer mehr zu: z. B. beträgt
sie 32. Auskunft über die Vorteile eines
eigenen Postscheckkontos wird bei jedem Post-
amt durch den Amtsvorsteher oder bei einer
dazu bestimmten Schalterstelle kostenlos ge-
geben. Hier werden auch Vordrucke zu An-
trägen auf Eröffnung eines Postscheckkontos
abgegeben.

Schaumweinsteuer. Das neue Schaum-
weinsteuergesetz vom 26. 7. 1918 tritt am
1. September d. Js. in Kraft. Die Steuer
beträgt von diesem Tage an für die ganze
Flasche Traubenschaumwein 3 Mk., Frucht-
schaumwein Mk. 0.60, für kleinere Flaschen
den entsprechenden Teilbetrag. Wer am
1. September Schaumwein im Besitz hat,
muß ihn spätestens am 7. September bei dem

Sollamte Bad Homburg v. d. G. schriftlich
anmelden. Anmeldepflichtig ist jeder — auch
der geringste — Bestand an Schaumwein,
auch der bereits mit 8 Mk. versteuerte. Die
erforderlichen Vordrucke können vom 1. d. Mts.
ab bei der vorgenannten Behörde abgeholt
werden.

Das Ertragnis der Laubheuernte ist bis
jetzt ein gutes, aber noch zu wenig reichliches
gewesen. In der Hauptsache liegt dies darin,
daß die nur gelegentliche Laubfammlung
durch Schulkinder zu wenig schaffte. Wenn
wir aber die Schlagfertigkeit unserer braven
Truppen erhalten wollen, müssen wir alles
daran setzen, um ihren Pferden an der Front
Futter zu schaffen, denn nur gut gehaltene
Pferde können den großen Anforderungen bei
der Beförderung von Lebensmitteln und Kriegs-
zeug für die Soldaten gerecht werden. Schwierig-
keiten der Laubheuernte liegen auch in
den kriegsgemäßen Beförderungsverhältnissen
und in der Eigenart der Arbeiterfrage, die
beim Darren, beim Mahlen, beim Pressen
und beim Verladen sehr stark in Erscheinung
tritt. Wenn auch all diese Umstände bisher
etwas hemmend gewirkt haben, so ist es bei
der freudigen Hilfsbereitschaft der deutschen
Schuljugend und ihrer tatfrohen Führer so-
wie bei der zielbewußten Arbeit aller betei-
ligten Kreise sicher zu erwarten, daß im
nächsten Monat das erhoffte Ergebnis erreicht
wird.

o) Erleichterungen für kriegsbeschädigte Schuh-
macher. Einer Verfügung der Kontrollstelle
für freigegebenes Leder in Berlin ist zu ent-
nehmen, daß kriegsbeschädigten, die das Schuh-
macherhandwerk erlernt haben und jetzt ge-
werbsmäßig betreiben, stets eine Bodenleder-
karte auszustellen ist, wobei es gleichgültig
bleibt, ob sie das Handwerk bereits vor dem
19. April 1916, dem sonst für die Ausstellung
der Karte maßgebenden Stichtag, gewerbs-
mäßig betrieben haben oder nicht. Damit ist
ihnen auch die Möglichkeit gegeben, sich dem
Schuhmacherhandwerk zuzuwenden, auch wenn
sie es vor diesem Tage noch nicht betrieben
haben. Das Leder ist von einer Handlung
oder Genossenschaft zu beziehen, die ihre ge-
werbliche Niederlassung in dem zuständigen
Handwerkskammerbezirk hat.

+ Brot ohne Mehl. Das ist natürlich
nicht wörtlich zu nehmen. Es handelt sich
um Versuche, das Brotkorn direkt zu verwen-
den, ohne es erst in Mehl überzuführen.
Die Erfinder des neuen Grewitt-Vollbrot
lassen das Korn nicht in die Mühle gehen,
es wird gewalzt, nachdem es vorher von der
unverdaulichen äußeren Hülle befreit wurde.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gauher.

(Nachdruck verboten.)

„Aha! Beliebter Ausweg, wenn jeder der
Rache den ganzen Schwanz abhacken wollte.
Also Wolsaana Warnid wird ein bißchen Juris-
prudenz studieren und seine über den Kontra-
punkt herfallen. Und Sie meinen, das gibt
endlich den tüchtigen Juristen? Re, der Kon-
trapunkt frisst das bißchen Jurisprudenz esendig-
lich auf wie ein blutgieriges Raubtier, läßt
nichts übrig, gar nichts. Nicht so viel!“ Er
knippte mit den Fingern und beobachtete mit
Benutzung den besorgten Ausdruck in den
Bägen seines Gegenübers.

„Ich habe das auch bedacht,“ hob Warnid
nach einem bedrückenden längeren Schweigen
endlich an, „und konnte mich deshalb lange
nicht zu einem Ausgleich entschließen. Aber es
ging nicht anders. Sehen Sie, als mein
Sohn zehn Jahre alt wurde, schenkte ich ihm
eine Geige. Er hatte sich eine solche sehnlichst
gewünscht und gemeint, er wolle ein großer
Künstler werden. Ich lachte damals und
dachte: „Kinder wollen vieles und manches!
Als ich ihn dann zwei Jahre später auf das
Gymnasium nach Westrup schickte, nahm er
die Geige ohne mein Wissen mit. Da habe
ich mich dann immer gewundert, daß der
Junge nur mittelmäßige Zeugnisse heimbrachte;
denn ich wußte, daß er begabt ist. Endlich
kam ich hinter die Geschichte. Als ich ihn ein-
mal unerwartet besuchte, fand ich ihn, anstatt
über griechischen und lateinischen Vokabeln, mit

einer Geige. Ich nahm sie ihm natürlich trotz
aller flehentlichen Bitten fort und verbot ihm
jegliche Ausübung der Musik.“

„Die Zeugnisse wurden besser, sein Abi-
turium bestand Wolsaana gut. Allerdings sah
er elend blaß und heruntergekommen aus, als
er vor einem halben Jahr heimkam. Natür-
lich, solch Examen ist keine Kleinigkeit und er-
fordert vorher eine tüchtige Arbeitsleistung.
Dabei beruhigte ich mich, dachte, er solle sich
nun ein halbes Jahr ausruhen und jetzt im
Herbst mit frischen Kräften an das Studium
gehen. Und da kommt mit einem Male der
dicke Strich durch alle meine Pläne. Bald nach
seiner Heimkehr bat er mich, ich solle ihn Musik
studieren lassen.“

„Sie waren natürlich wie aus den Wolken
gefallen“, warf der Doktor, ironisch lächelnd,
dazwischen.

„Ich war allerdings überrascht“, fuhr War-
nid leuzend fort. „Wir hatten eine stürmische
Aussprache, ein Wort gab das andere. Und
so erfuhr ich denn schließlich, daß er für sein
zusammengespartes Taschengeld sich eine Geige
gekauft hatte. Von einem alten Musiklehrer
war er unentgeltlich unterrichtet worden. Aber
du brachtest doch gute Zeugnisse und hast ein
vorzügliches Examen gemacht“, meinte ich. Und
da erzählte er mir, er hätte am Tage Geige
geübt und während der Nachtstunden seine
Arbeiten erledigt.“

Erstus erhob sich und stürmte mit langen
Schritten im Zimmer auf und ab.

„Und nun wollen Sie alle Reigung tot-
drücken?“ polterte er erregt. „Aber das wäre
in eine Sünde! Rea mit allem, was Tradition

heißt! Lassen Sie Rechtswissenschaft — Rechts-
wissenschaft sein! Lassen Sie Ihren Jungen
seinem Ideal leben! Na, nicht wahr, Sie
tun's?“

Er blieb stehen und zwinkerte Warnid an-
munternd an.

„Nein, lieber Freund,“ kam es bestimmt
über dessen Lippen, „Sie machen mich nicht
wanfend! Zwei haben's schon vor Ihnen ver-
sucht. Mein Sohn mit Quälen und Bitter-
keit und hartem Trogen. Und seine Stiefmutter.“

Ueber Warnids Gesicht flog bei seinen
letzten Worten ein tiefer Schatten, und die
Augenbrauen schoben sich finster aneinander.
Er stellte die Pfeife in die Sofoade, sah
dem Bilde einer Frau, das über dem Studien-
tisch hing, hinüber und murmelte: „Sie hätte
mir nicht sterben dürfen, dann wäre heute
alles anders.“

Doktor Erstus' Augen waren den Blicken
Warnids gefolgt und ruhten nun auch auf
dem Bilde der Frau. Es war ein mildlächeln-
des Antlitz mit guten, weichblühenden Augen,
das auf die beiden schweigenden Männer herab-
sah. Glattgeschneiteltes Haar und ein einfaches
hoch am Halse geschlossenes Kleid verleiht
dem Bilde einen eigenen Reiz kindlicher
Naivität.

Der Doktor wußte, was in diesen Augen
bilden durch Warnids Seele zog. Und
wurden die Stunden einer stürmischen Herbst-
nacht vor nun bald zwanzig Jahren lebendig
in denen er um ein Leben gerungen.

Er sah wieder ein bleiches Antlitz in der
Rissen, ein leise flackerndes Licht auf dem Na-
tischen. einen betenden Mann, der auf den

Die nach-
getreten
ja, ser-
bern.
den Vo-
broses
Ausnäh-
dur —
nicht in
Maschin-
gegenüb-
am etw-
teile des
nen; so
erheblich
Reinigt
Schädigt
dumppig
weilen h
praktisch
daß die
eine gr-
größere
lassen.

in der I
da es ni
mit gro-
dungen
ein End-
der Sch-
Provinz
sch rän
Schaßen
gendes a
böden z
deren V
Ankauf
ten Sch-
Mufflon
boten.
gen Bel-
höchstge-
lauf von
von Bud
der Ank-
maliger
vinzial-
die Ansd-
zu Ruh-
lauf nur
kommu-
schafe ge-
Dämmer
launte
lette Mut-
genährte
ninderw-
Markt. I
erfolgt an
von 5 P

Anlein sag-
preßte.
der Uhr
Nechzen
schlossener
einlaßbeg-

Es n
voller M
am Ende
die junge
Im
geholt.

Dokto
als er jen
nicht nach
gemacht
genommen
und bega
Brille.

„Woz-
sagt er ja
seiner we-
„Sie hol-
andern L-
Warnid

„Leid-
über seine
beßagt, d
innigsten
schneidet
ausfüllen

Der I
Besicht sta-
du: denn

Die nach dem Walzen gewonnene Masse wird geknetet, der Brotteig ist, mit oder ohne Zusatz, fertig und kann in den Backofen wandern. Die Sachverständigen nennen unter den Vorzügen des so gewonnenen Vollkornbrottes besonders die um 10 Prozent höhere Ausnützungsziffer, die hygienischere Prozedur — die Hände kommen mit der Teigmasse nicht in Berührung, alles wird von der Maschine besorgt — ferner die Verbilligung gegenüber dem heutigen Herstellungspreis um etwa 25 Prozent. Alle Erweichungsstoffe des Getreides werden restlos mitgenommen; so wird der Nährwert dieses Brotes erheblich gesteigert. Ein besonders geartetes Reinigungsverfahren ermöglicht sogar ohne Schädigung der Qualität die Verarbeitung dumpfig gewordener Kornmengen. Einstweilen haben sich die seit langem betriebenen praktischen Versuche so glänzend bewährt, daß die Militärverwaltung in Potsdam und eine große Konsumstelle in Stettin täglich größere Mengen dieses Vollbrottes herstellen lassen.

Das Schaf als Schweinerzatz spielt in der letzten Zeit eine immer größere Rolle, da es nicht „erfaßt“ war. Diesem für Leute mit großem Geldbeutel und guten Verbindungen sehr nahrhaftem Zustande ist jetzt ein Ende gemacht worden. Es ist nämlich der Schafhandel nun von der preussischen Provinzial-Fleischstelle bedeutend einge- schränkt worden. Ueber den Handel mit Schafen zu Nutz- und Zuchtzwecken wird folgendes angeordnet: 1. Der Handel mit Schafböcken zur Zucht unterliegt keinen besonderen Bestimmungen. 2. Der Verkauf und Ankauf sowohl von weiblichen und kastrierten Schafen, als auch von Lämmern auf Auktionen und Versteigerungen wird verboten. Auch darf in Zeitungen und sonstigen Bekanntmachungen kein Verkauf zu Höchstgeboten angezeigt werden. Ein Verkauf von Schafen und Lämmern — abgesehen von Zuchtböcken — an Stadtgemeinden und der Ankauf durch diese ist nur mit je- demmaliger ausdrücklicher Genehmigung der Provinzial-Fleischstelle gestattet. Im übrigen ist die Anschaffung von Schafen und Lämmern zu Nutz- oder Zuchtzwecken und deren Verkauf nur mit Genehmigung des Leiters des Kommunalverbandes zulässig. Für Schlachtschafe gelten folgende Preise: Vollfleischige Lämmer und Jährlinge (Hammel und ungelampte Schafe) 100 Mk.; vollfleischige und alte Mutterschafe 90 Mk.; magere und gering genährte Schafe, auch Zuchtböcke 70 Mark; minderwertige und abgemagerte Schafe 50 Mark. Die Feststellung des Lebendgewichts erfolgt am Standort der Tiere unter Abzug von 5 Prozent.

Sonntagsgedanken.

Stimmungen und Verstimmungen... Sie kommen und gehen. Nichts ist beständig, ewig ist nur der Wechsel. Dem Tag folgt die Nacht, den Dunkel das Licht. Die Hochstimmung der Gefühle ist nicht von Dauer, ebensowenig aber auch die Verstimmung. Im Laufe der mehr als 4 Jahre schwersten Ringens haben wir mehr als einmal es erfahren, welchen Wandlungen des Menschen Herz unterworfen ist. Wie gewaltig war die Welle religiösen Aufschwungs, die durch unser Volk ging, als es sich allein gestellt sah gegen eine täglich zunehmende Schar grimmiger Feinde. „Einer mit Gott, das ist immer die Majorität“, ging es ungeahnt durch des deutschen Volkes Seele. Im Vertrauen auf Gott nahm unser Volk alle Leiden auf sich, zogen unsere todesmutigen Vaterlandsverteidiger in den heiligen Krieg. Und heute? Die religiöse Welt ist verebbt, soweit man nach dem äußeren Schein urteilen kann. Die lange Kriegsdauer, so manche betrübte Erscheinung im öffentlichen Leben hat die Herzen wieder verschlossen gemacht, hat sie verzweifeln lassen an dem Sieg des Guten der Wahrheit und des Rechts. Der Kampf dauert so lange, so viele, unendlich teure Opfer hat er erfordert, und noch ist der Ausgang nicht klar zu erkennen. Die Hochstimmung verflüchtigt sich. Gewohnheit macht gleichgültig. Treten dann noch Zwischenfälle ein, die man nicht erwartete; dann ist die Mißstimmung da. Ach, des Menschen Herz ist zu leicht ein verzagt und trübselig Ding. Es will seine eigenen Wege gehen, will, daß der Welt Geschehen nach seinen Wünschen und Hoffen sich richtet. Und kommt es anders, dann verhärtet es, wird unwillig, murren, klagt. Die Wege der Vorsehung sind nun einmal andere als die der Menschen. Wir können ihren Lauf nicht bestimmen. Kräfte sind ausgelöst, sind am Werke, die, mögen sie nach unserer Ansicht nun gut oder böse sein, doch nichts sind als Werkzeuge einer höheren Gewalt, die nach uns unbegreiflichen Plänen die Geschichte des Weltalls lenkt. Wie immer diese Geschichte sein mag, soweit wir Menschen es beurteilen können, ist das leitende Prinzip doch immer das: stufenweises Hinlenken zu höheren Zielen, allmähliches Fortschreiten zur Vervollendung. Auch aus Not und Leid, aus Leid und Entbehrung führt der Weg hinaus und hinan. Wir dürfen nur nicht ungeduldig werden, nicht verlangen, daß vorzeitig die Frucht sich zeige. Wir dürfen vertrauensvoll darauf bauen, daß das Gute doch den Sieg erringt, daß auch diese schwere, harte Prüfungszeit ihre Lichtseiten hat, so dunkel auch die Schatten ungesunder, unreiner menschlicher Triebe sie zur Zeit verhüllen. Der Begeisterungsrausch der Augusttage 1914 ist dem Naturgesetz gewichen. Aber Mißstimmung soll nicht an seine Stelle treten, sondern gläubiges Vertrauen, feste Zuversicht und der entschlossene Wille, noch bei dem Wissen und Gewissen seine Pflicht zu erfüllen. Dann handeln wir recht, dann dürfen wir auch dem lichten Morgen entgegengehen, der unser Leid verwandeln wird in Freude.

Aus Nah und Fern.

Vom Rhein, 23. Aug. Eine Wespenplage scheint für den Spätsommer nach Berichten aus verschiedenen Gebieten bevorzustehen. Überall findet man im Boden Wespenester. Eine gute Bekämpfung geschieht durch das Aufstellen von Flaschen mit einer ganz geringen Menge Zuckerwasser, möglichst in der Nähe der Nester. Die Wespen kriechen in die Flaschen und können dann leicht durch Zugießen von Wasser getötet werden.

M.-Glabbech, 23. Aug. Eine kläppige Einbrecherbande wurde hier verhaftet, der bis jetzt 10 Einbrüche hier und in der Umgebung nachgewiesen sind. Ein größerer Teil des gestohlenen Gutes wurde noch bei den Einzelnen vorgefunden.

Rheydt, 23. Aug. Einem dreijährigen Jungen, der unter die Straßenbahn geriet, wurde ein Bein glatt abgefahren.

Emmerich, 23. Aug. Eine überraschende Entdeckung wurde bei der Ordnung des Nachlasses des beim Sturz von einem Karren zu Tode gekommenen Knechts von Voltrik aus Borghes gemacht. Der Mann, der als recht arm galt, hinterläßt ein Vermögen von rund 35 000 Mk., das er sich im Laufe der Zeit zusammen gespart hatte. Da der Mann unverheiratet war, fällt das Geld lachenden Erben zu.

Sterkrade, 23. Aug. Dem Betriebsdirektor der Gutehoffnungshütte, Abt. Brückenbau, Dr. Bohn, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Brückenbau bei Engers der Titel „Kgl. Baurat“ verliehen.

Bonn, 23. Aug. Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Schulze hat aus Anlaß seines 70. Geburtstag der Stadt Bonn zur Bekämpfung der Lungentuberkulose 10 000 Mk. geschenkt.

Aachen, 23. Aug. Ein beim städtischen Lebensmittelamt angestellter Mann, der fortgesetzt Brotkrumen gestohlen, und diese teils verschenkt teils verkauft hatte, wurde verhaftet, gleichzeitig 2 Väter, die von den Brotkrumen angekauft hatten. — Die Strafkammer bestrafte einen Tagelöhner von hier, der eine ganze Reihe von Einbrüchen begangen hatte und meist Kleider und Wäsche stahl, die er auf dem Lande gegen Lebensmittel eintauschte, zu 5 Jahren Zuchthaus, einer Geldstrafe zu 7 Monaten Gefängnis.

Kempen, 23. Aug. Wie groß die Nachfrage nach Gartenland ist, geht daraus hervor, daß beim Verein zur Hebung des Kleinwohnungsseins über 2000 Acker Gartenland bis jetzt angefordert wurden.

Düsseldorf, 22. Aug. Von den hiesigen Denkmälern verfallen folgende der Einziehung: Das Hirschdenkmal, das Immermann-Denkmal, die Mädchengruppe vor dem Landeshaus, die Widmungstafel zur Erinnerung an die verdienstvolle Tätigkeit Professor Roebers im Ausstellungspalast, die Engel auf den Säulen vor dem Palast, die drei Figuren am Industriebrunnen, die Gedenktafel am Heinehaus und das Relief am Denkmal des Dr. Mooren.

Kneien lag und die Stirn gegen den Bettpfosten preßte. Er hörte wieder das eintönige Ticken der Uhr und das flügende Stöhnen und Rechnen des Herbststurmes, der an den geschlossenen Wetterladen hob und rüttelte und einlaßbegehrnd um das Haus pffte.

Es war eine lange, bange Nacht gewesen voller Ringen und Beten und Hoffen. Und am Ende hatte doch der Tod triumphiert und die junge Mutter in seine Arme gerissen.

Im Frühlicht hatte er sie damals heimgeholt.

Doktor Ersellus wurden die Augen feucht als er jenes Sterbens, das Rechtsanwalt Warnick nach kaum einjähriger Ehe zum Witwer gemacht und dem Neugeborenen die Mutter genommen hatte, gedachte. Er räusperte sich und begann ein umständliches Putzen seiner Brille.

„Wozu diese Erinnerungen, lieber Freund?“ sagt er fast unwillig, wie, um sich selber von seiner weichen Gefühlsrichtung frei zu machen. „Sie holen die Lote damit nicht aus jenem andern Lande zurück.“

Warnick blickte verloren zu ihm hinüber. „Leider“, kam es nach einer Weile leise über seine Lippen. „Ich habe es schon so oft beklagt, daß der Tod auch die festesten und am innigsten verknüpfenden Bande rücksichtslos zerschneidet und Lücken reißt, die sich nie wieder ausfüllen lassen.“

Der Doktor nickte ernsthaft. Und in seinem Gesicht stand: Ich weiß das weit besser als du: denn ich hab's schon hundertmal erfahren.

Er ließ plötzlich von seinem Brillenputzen ab und brachte die scharfen Gläser vor seine Augen.

Damit schien er wieder der alte geworden zu sein.

„Schwamm über alte Geschichten“, sagte er, während er seinen Platz im Korbstuhl wieder einnahm und mit dem rotgeblümten Schnupstuch, das er zum Putzen der Brillengläser benutzt hatte, durch die Luft schlug, als wolle er alle Erinnerungen verschweigen wie Müdenschwärme. „Schwamm drüber, sage ich! Wie kamen wir nur von allem Kampf so plötzlich zu diesem Sterben?“

„Ganz natürlich“, entgegnete Warnick. „Es hat allen Kampf gebracht. Wäre meine Elisabeth nicht gestorben, so hätte ich heute einen Sohn, der meinem Willen keinen Widerstand entgegenzusetzen würde. Sie verstand mich; was ich wollte, das wollte auch sie. Mit meiner zweiten Frau kam die Opposition in das Haus. In ihren Adern fließt ein gut Teil Künstlerblut; denn ihr Großvater mütterlicherseits war Hofkapellmeister in Weimar. Sie hat die dumme Neigung meines Sohnes stets gutgeheißen und heimlich gepflegt. Und nun habe ich Mühe mit dem Ausrotten und Vernichten.“

Die Hände des Sprechenden hatten sich während der letzten Worte geballt und ruhten nun zitternd auf den Knien.

„Und Sie meinen, daß Ihnen das Ausrotten gelingen wird?“ fragte der Doktor, während er das linke Auge zutniff, was er immer tat, wenn er einer Sache skeptisch gegenüberstand.

„Ja!“ sagte Warnick fest. „Es ist mir übrigens schon gelungen.“

„Hm, hm! Sind Sie auch allen Wurzeln nachgegangen? Manchmal bleibt ein Stumpf zurück und treibt neue Schößlinge.“

„Dann werde ich immer wieder roden, bis ich alles getötet habe. Ich will es — und was ich will, gelingt mir.“

Mörder, egoistischer, kaltherziger Mörder“, dachte der Doktor. Es kam ihm plötzlich vor, als wenn alle „Tradition“, die in dem Manne, der auf dem steif lehnigen, hartgepolsterten Ledersofa saß, verkörpert war, die in allen Ecken und Winkeln des Studierzimmers mit seinen in Schweinsleder gebundenen Folianten hochte, sich wie ein Gespens mit dünnen Armen und eifigem Lächeln erhob und auf ihn zurat, um ihn zu erwürgen.

Er stand hastig auf. „Ich muß fort“, sagte er, „denn ich halte es in diesem Raum nicht mehr aus. Es liegt auf mir wie ein Leichentisch.“ Er streckte dem Rechtsanwalt die Hand hin. „Biel Glück zum Roden und Roden! Und nichts für ungut! Ich bin nun einmal, trotz meines Doktorhandwerks, einer, der frisches Leben und gesundes Wachsen liebt. Reiten Sie Ihren Klepper „Tradition“, solange Sie wollen... Und ich schwinde mich auf meinen Schimmel und trabe stracks gen Begdorf... Adieu!“

Perne, 23. Aug. Der Holzarbeiter Wilhelm Friedeler, der am Hermer Hafen beschäftigt ist, stürzte in den Kanal. Der Oberrealschüler Josef Kuhlmann sprang sofort nach und rettete unter eigener Lebensgefahr den Ertrinkenden.

Hamm, 23. Aug. Im Kaufhaus Gebrüder Kaufmann wurden bei einem Einbruchsdiebstahl Waren im Werte von einigen tausend Mark gestohlen. Die Versicherungsgesellschaft setzt auf die Ergreifung der Täter 4000 M. Belohnung aus. Die polizeiliche Untersuchung hatte das überraschende Ergebnis, daß eine ganze Reihe Angestellter des Geschäfts überführt wurden, größere Mengen Waren, insbesondere Seidenstoffe, entwendet zu haben.

Anna, 23. Aug. Ein mit reicher Beute (Kriegsmehl, Graupen, Haferflocken, Butter, Eier usw.) heimkehrender Hamster wurde von einem Schutzmännchen angehalten, und dabei die Herkunft der guten Sachen festgestellt. Die sofort bei dem Verkäufer der Waren, einem Landwirt in Villmerich, vorgenommene Hausdurchsuchung förderte ein großes Lager von Waren zutage. Erwähnt sei noch, daß der Landwirt ein Pfund Kriegsmehl zu dem „billigen“ Preise von 3,50 M. verkaufte und zahlreiche Käufer fand.

Marl, 23. Aug. Dem Gemeindegasthausverwalter Winter wurde gestern das 19. Kind geboren. Lieb Vaterland magst ruhig sein!

Münster, 22. Aug. Vertreter der Bergarbeiterverbände erhielten in einer Unterredung mit dem stellvert. Kommandierenden General die Zusicherung, daß das Generalkommando dafür sorgen werde, daß die vom Handelsminister zugesagten Lohnerhöhungen auf allen Zechen gezahlt würden. Auf den Einspruch der Arbeitervertreter gegen die Einrechnung des Kindergeldes in den Lohn wurde nochmalige Verhandlung mit dem Handelsminister zugesagt.

Paderborn, 23. Aug. Major Otto Eduard Eggers ist als Kommandeur des Infanterie-Regiments 158 am 21. Juli den Selbsttod gestorben.

Meppen, 23. Aug. Als die etwa 15jährige Potti des Beamten Richard Strothmann vom Baden zurückkam, wurde ihr in der Burgstraße, wahrscheinlich von einem Schüler, ein brennender Schwefellappen, wie man ihn wohl zum Vertilgen von Wespennestern und dergleichen benützt, an die Kleider geworfen, wodurch diese Feuer

fingen. In jener vor ihr das Kind mit seiner brennenden Kleidung noch weiter die Straße hinunter bis zur Volksbank. Ein Soldat, der Hilfe leisten wollte, verletzte sich beide Hände. Nachdem die Flammen erstickt waren, wurde das unglückliche Geschöpf zum Krankenhaus gebracht. Die Brandwunden waren so schwer, daß abends der Tod das Kind von seinen Qualen erlöste.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Oesterreich wird nun vermutlich — nächstens seine Koffer packen, — seit es England unternommen, — eine Herde von Slovaken — und von ähnlichem Gelichter — (ohne Juden laum zu nennen — —) — öffentlich für alle Zeiten — als „Nation“ anzuerkennen, — seit Lloyd George und seine Heiser — dieses Häufchen Unglücksraben — vor der Welt als eine Großmacht — feierlich bestätigt haben. — Große Sorge macht uns sicher — hier in Deutschland jetzt schon allen, — wie sich künftig dieses neue — „Königreich der Rakefallen“ — wohl zu uns verhalten möchte — und ob uns die Aussicht blüht, — je in Gnaden zu bestehen — vor'm slovalischen Gemüt. — — Scherz beiseite, was des Briten — ausgereichte Geistesgaben — sich bisher in diesem Kriege — alles schon geleistet haben, — was an Albernheit und Dummheit — England alles schon erfand, — nimmt durch diese letzte Leistung — doch allmählich überhand. — Manchmal möchte man sich fragen, — ob in unsrer Gegner Staaten — allen Menschen die Gehirne — jetzt schon in Verlust geraten, — denn man weiß bei solchen Sachen — es allmählich kaum zu fassen, — daß sich unsrer Gegner Völker — solchen Blödsinn bieten lassen, — daß sie vor dem einzigen Mittel — scheinbar immer noch erschrecken, — ihre ganzen „Staatenlenker“ — in das Irrenhaus zu stecken.

Walter-Walter.

Kirchliche Veranstaltungen.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, den 25. August 1918.
9 1/2 Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst.
1 1/2 Uhr: Sonntagschule.
8 Uhr abends: Kriegsbetsunde.
Montag und Donnerstag abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Dienstag 8 Uhr abends Jungfrauenverein.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.
Freitag abends 8 1/2 Uhr in der Volksschule: Probe des Evang. Kirchengesangsvereins.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 25. August 1918.
Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.
Nachmittags 4 Uhr: Predigt.
Herr Heinrich Kolatz.
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetsunde.
Freitag abend 7 1/2 Uhr: Kinderbund.
Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgebung.

Herr Jesu Kapelle.
Sonntag, den 25. August 1918.
9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

13. Sonntag nach Trinitatis, den 25. Aug. 1918.
10 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
1 Uhr: Gottesdienst in Friedrichsdorf-Dillingen.

Donnerstag, den 29. August 1918.
Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetsunde.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 3.

Sonntag, den 25. August 1918.
Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.
Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.
Prediger A. Goebel.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, meine innigstgeliebte, unvergessliche Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Aline Grill

geb. Dufour

Donnerstag Vormittag 8 1/2 Uhr nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden im 37. Lebensjahre sanft in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefem Schmerz:

Philipp Grill u. Kinder.

Friedrichsdorf, den 24. August 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag, 5 Uhr vom Sterbehaus, Hauptstraße 50 aus statt.

Hofriseur Kesselschlager's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg, Louisestraße 87.

Gesichtsdampfbäder

Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare, Fingernagelpflege, Fußpflege, Kopf- und Gesichtsmassage.

Begehrte Artikel:

Schöne Augen durch Original-Augen-„Feuer“. Hautnähmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Strahlenfalte usw.

Für die Einmachzeit empfehle

Echtes Pergamentpapier
Packpapiere
Etiketten — Siegelack
Tüten und Beutel
dünnen Bindedraht

Neu eingegangen:
Ansichts-Karten von
Friedrichsdorf
Künstler-Karten
Volksliteratur

Briefpapiere — Kurzbriefe
F. A. Désor, Friedrichsdorf.

Steuerzahlung.

An die Entrichtung der für die Monate Juli, August und September 1918 fälligen Staats-, Gemeindesteuern und sonstigen städtischen Abgaben wird erinnert. Letzter Zahlungstag 31. August — vom 1. September ab beginnt das kostenpflichtige Mahnverfahren. Friedrichsdorf i. T., den 24. August 1918.

Stadtkasse.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren maderen Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, ein für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitgefühl einzuwirken hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll niemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Gelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommanden mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohlwollen sein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Geschenke oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20870. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkassen.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst e. V.
(Folgen Namen.)